

Hans Peter Schönlaub: 65 Jahre und kein bisschen leise ...

THOMAS HOFMANN*)

Wenn jemand wie HANS PETER SCHÖNLAUB auf erfüllte 65 Jahre zurückblickt und sich in seinem Umfeld die Frage stellt: „Wie kann man den Jubilar überraschen und ihm eine Freude bereiten?“, so ist die Antwort der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Geologischen Bundesanstalt, die er seit Oktober 1993 als Direktor leitet, rasch und übereinstimmend gekommen: „Eine Festschrift!“

Ehrungen von Direktoren der GBA sind etwas Seltenes und Besonderes. Der erste Direktor, WILHELM HAIDINGER, wurde mit einer eigens für ihn geschaffenen Medaille, der Haidinger-Medaille, geehrt. Noch heute ehrt die GBA besonders verdiente Geologen aus dem angewandten Bereich mit dieser Medaille; GBA-Mitarbeitern bzw. -Mitarbeiterinnen bleibt sie jedoch verwehrt – so sehen es strenge Statuten vor.

Bei Festschriften hingegen gibt es keine Vorschriften. Warum es jedoch in der Geschichte der GBA seit 1849 noch keine Festschrift für Direktoren gab, muss unbeantwortet bleiben.

Wohl sind an dieser Stelle einzelne schriftliche Würdigungen, wie etwa jene von EMIL TIETZE (1845–1931; Direktor: 1902–1919), der im Band 49 des „Jahrbuchs der k.k. geologischen Reichsanstalt“ Direktor FRANZ VON HAUER (1822–1899; Direktor: 1866–1885) ehrt („Franz v. Hauer: Sein Lebensgang und seine wissenschaftliche Thätigkeit; ein Beitrag zur Geschichte der österreichischen Geologie“), zu nennen. Derartigen Hommagen fehlt freilich die Vielfalt an Artikeln, das bunte

Spektrum der internationalen Fachwelt, wie es für Festschriften üblich ist.

Dass gerade HANS PETER SCHÖNLAUB auf diese Weise geehrt wird, ist kein Zufall, gilt er doch in den Reihen der Geowissenschaft als jener, zu dessen großen Anliegen das Vermitteln geologischer Inhalte gehört. Er war es, der die GBA in der Weise geformt hat, dass sie heute selbstbewusst an die Öffentlichkeit treten kann – Stichwort Öffentlichkeitsarbeit. Er setzte wichtige Schritte zur einer Corporate Identity der GBA: ein neues Logo, ein neues Layout für GBA-Publikationen, eine zeitgemäße Website, die Einrichtung einer Stabsstelle für Internationale Kooperation und Öffentlichkeitsarbeit und Vieles mehr.



Dass die Festschrift im Verlag der GBA herausgebracht wird, ist selbstverständlich. Dass die Würdigung nicht als eigenständige Monografie, sondern als Band 147/Heft 1+2 des „Jahrbuchs der Geologischen Bundesanstalt“, des „publizistischen Flaggschiffes“ der GBA, erscheint, soll der besseren Verbreitung dienen; denn immerhin geht das „Jahrbuch“ auf dem Wege des internationalen Schriftentausches an rund 600 Institutionen im In- und Ausland. Damit wird nicht nur der Jubilar in einem weiteren Kreis geehrt, auch die Autoren und Autorinnen wissen ihre Arbeiten in einem internationalen Umfeld.

Wenn Festschriften eher im universitären Bereich „üblich“ sind, so sei an dieser Stelle auf die langjährige

Wohl sind an dieser Stelle einzelne schriftliche Würdigungen, wie etwa jene von EMIL TIETZE (1845–1931; Direktor: 1902–1919), der im Band 49 des „Jahrbuchs der k.k. geologischen Reichsanstalt“ Direktor FRANZ VON HAUER (1822–1899; Direktor: 1866–1885) ehrt („Franz v. Hauer: Sein Lebensgang und seine wissenschaftliche Thätigkeit; ein Beitrag zur Geschichte der österreichischen Geologie“), zu nennen. Derartigen Hommagen fehlt freilich die Vielfalt an Artikeln, das bunte

*) Mag. THOMAS HOFMANN (Herausgeber), Leiter der Stabsstelle für Internationale Kooperation und Öffentlichkeitsarbeit, Geologische Bundesanstalt, Neulinggasse 38, 1030 Wien.
thomas.hofmann@geologie.ac.at

Vorlesungstätigkeit SCHÖNLAUBS an den Universitäten Salzburg, Graz und Wien verwiesen.

Versuch einer inhaltlichen Gliederung

Bei der Konzeption des vorliegenden Bandes waren einige Schwerpunkte zu berücksichtigen. Es sollten SCHÖNLAUBS Hauptarbeitsgebiete vertreten sein, das Paläozoikum, die Karnischen Alpen und Kärnten. Natürlich galt es auch, Geotourismus und Öffentlichkeitsarbeit zu integrieren. Kraft seiner Position als Direktor der GBA wurde das Spektrum der Themen um ein Vielfaches breiter und bunter. Hier galt es die Arbeiten und Schwerpunkte an der GBA, aber auch die Rolle der GBA im nationalen und internationalen Netzwerk abzubilden.

Einige Stichworte dazu: Die GBA ist nicht nur Mitglied bei EuroGeoSurveys, sondern pflegt sehr gute bilaterale Kontakte zu den Nachbarländern Österreichs. Auf nationaler Ebene kooperiert die GBA mit Universitäten, mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen und vielen anderen Partnern. Zwei Sätze aus der Rede HANS PETER SCHÖNLAUBS bei seiner Amtseinführung am 19. Oktober 1993 veranschaulichen dies:

„Für die Geologische Bundesanstalt bieten sich mannigfaltige Möglichkeiten und Notwendigkeiten der Kooperation und Öffnung an. Ich denke an Zusammenarbeit und Know-How-Transfer mit Universitäten, geotechnischen Büros, geologischen Landesdiensten und Katastrophenreferaten sowie Einrichtungen in anderen Ministerien.“

Dass dies keine leeren Worte waren, zeigt einmal mehr die lange Liste der Autoren und Autorinnen, die viele der genannten Institutionen repräsentieren. Natürlich hat SCHÖNLAUB auch die Museen gemeint, wenn er sie auch nicht namentlich nannte. Selbstverständlich sind sie auch in dieser Festschrift vertreten. Neun Arbeiten stammen von Autoren und Autorinnen, die an (inter)national renommierten Museen arbeiten, sieben davon im Naturhistorischen Museum in Wien.

Einer derart breiten Palette an Aspekten, wie sie nun in der Festschrift vorliegen, wird als gemeinsamer Nenner nur das Wort „Mosaik“ gerecht. Und auch das kommt nicht von ungefähr: Jede/r, der das Foyer des Neubaus der GBA in der Neulinggasse 38 betritt, wird gestehen, dass es nicht passender sein könnte. Hier – und auch das ist eine Initiative SCHÖNLAUBS – zielt eines der größten modernen Mosaik die nun in den Bau integrierte Fassade der ehemaligen Druckerei Jasper. Der Entwurf für „Reichtum Erde“ stammt von keinem Geringeren als CHRISTIAN LUDWIG ATTERSEE.

Innerhalb der Vielfalt von Beiträgen wurde versucht klare Konturen zu zeichnen und Schwerpunkte zu setzen. Vorangeschickt muss jedoch werden, dass die Auswahl der 35 Artikel an denen insgesamt 70 Autoren und Autorinnen aus 10 Ländern mitgearbeitet haben, als „pars pro toto“ zu betrachten ist. Dass 511 Seiten und insgesamt 320 Abbildungen, 32 Tabellen und 29 Fototafeln zusammenkommen würden, war bei der Konzeption, die im Jänner 2006 begann, keineswegs abzusehen. Dass dieses große Werk in diesem Umfang realisiert werden konnte ist ein Verdienst der Autoren und Autorinnen, die mit Begeisterung und auch mit Disziplin – es galt das Motto „TOP SECRET“ – gearbeitet haben. Hätte nicht ALBERT DAURER, seines

Zeichens Vizedirektor, Leiter der Hauptabteilung Infodienste, aber von seinem Wesen her einer, der „gerne etwas Handfestes produziert“ und für die Herstellung des Buches (Lay-Out, Herstellung der Druckvorlagen, Versand der Fahnen, Kontakt mit der Druckerei, ...) alleinverantwortlich ist, volle Arbeit geleistet, gäbe es heute dieses Buch nicht. Der Dank gilt auch MONIKA BRÜGGEMANN-LEODOLTER, die Zeichenarbeiten durchgeführt hat, sowie DIDO MASSIMO, die in bewährter Weise das Korrektur-Lektorat besorgt hat, sowie SEBASTIAN PFLEIDERER, der einige der Zusammenfassungen in englische Abstracts verwandelte.

Die „neue“ GBA

Eines kann jetzt schon gesagt werden: Wenn WILHELM RITTER v. HAIDINGER als „Gründungsdirektor“ in die Annalen der GBA eingegangen ist, wird HANS PETER SCHÖNLAUB in der Geschichte der GBA „Neubaudirektor“ genannt werden. Was wäre treffender, als den Architekten, STEFAN HÜBNER (Wien) mit eigenen Worten „Das neue Gebäude der Geologischen Bundesanstalt in der Neulinggasse“ beschreiben zu lassen? HÜBNER, dessen Büro im Übrigen nur wenige Gehminuten von der GBA entfernt ist, kannte den Platz Ecke Tongasse – Neulinggasse schon lange persönlich. Mit seinem Bau hat er nicht nur den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der GBA eine gute Arbeitsstätte geschaffen, sondern das Grätzl [= wienerischer Ausdruck für eine kleine, aus einigen Häuserblöcken bestehende Einheit] zwischen Beatrixgasse und Neulinggasse längs der Musikhochschule städtebaulich wieder aufgewertet.

Mehr als 150 Jahre wurde die GBA dank ihres Sitzes im Palais Rasumofsky mit so prominenten Namen wie Fürst RASUMOFSKY oder LUDWIG VAN BEETHOVEN in Verbindung gebracht. Geologie war stets auch ein Stück österreichischer Kulturgeschichte. Mit der Übersiedlung an den neuen Standort schien die GBA jener Historie, der vom Gebäude ausging, beraubt. Weit gefehlt! Alleine der Spruch auf der Fassade des Gebäudeteiles in der T(h)ongasse 12, „Gott grüß die Kunst“ zeigt, dass der Ziegelbau ein ganz besonderer ist. Wenn hier in der einst renommierte Druckerei „Jasper“ Millionen von Büchern und Druckschriften mit dem Wissen ungezählter Köpfe zu Papier gebracht und vervielfältigt wurden, so sind die Verbindungen zur GBA, wo geologisches Wissen erarbeitet, verbreitet und für die Nachwelt archiviert wird, sehr nahe. Teile der GBA sind also wieder in einem Gebäude, wo österreichische Kulturgeschichte gedruckt wurde; dies zeigen THOMAS HOFMANN und ALBERT SCHEDL sowie die persönlichen Erinnerungen von BRIGITTE PFEIFER und MANFRED LEITHE-JASPER. Dem Architekten dieses Hauses (JULIUS DEININGER) widmet sich INGE SCHEIDL.

Fassaden sind Aushängeschilder, daher zeigt auch die Startseite der Website der GBA deren neue Fassade. Die markante Farbe sorgte für eine Polarisierung, zusammen mit den Sonnenlamellen wurde sie aber bald zum Markenzeichen der neuen GBA. Th. HOFMANN & U. STRAUSS legen in ihrem Beitrag die Grundlinien des Internet-Auftrittes der GBA dar.

In SCHÖNLAUBS Amtszeit als Direktor fällt auch der Schritt der GBA nach außen, Stichwort: Öffentlichkeitsarbeit. An dieser Stelle ist neben der Website, die von

Anfang an von UDO STRAUSS hausintern entwickelt wurde, auch die Schaffung eines Planposten für Öffentlichkeitsarbeit zu nennen. Diese Aufgabe nahm von 1994 bis 1996 LUTZ H. KREUTZER wahr, der vorher eine von HANS P. SCHÖNLAUB betreute Dissertation in den Karnischen Alpen verfasst hatte. Seit 2004 werden die PR-Agenden von THOMAS HOFMANN wahrgenommen. PR-Arbeit der GBA ist jedoch nicht nur als Arbeit für die GBA, sondern als Arbeit und Auftrag für die gesamten Erdwissenschaften in Österreich und darüber hinaus zu sehen. Dies hat gerade in Anbetracht des von der UNESCO proklamierten „International Year of the Planet Earth“ im Jahre 2008 eine besondere Bedeutung.

Internationale Beziehungen

Die Stellung der GBA als Teil des europäischen Netzwerkes thematisiert der Generalsekretär von EuroGeoSurveys, PATRICE CHRISTMANN, in seinem Beitrag, der die Rolle der GBA als Mosaikstein im gesamteuropäischen Mosaik beleuchtet. Einmal mehr wird hier gezeigt, wie SCHÖNLAUB, sei es als Präsident von EuroGeo Surveys oder im Rahmen anderer Aktivitäten, am gemeinsamen (geologischen) Europa mit(ge-)baut (hat). Wie sehr er als Direktor der GBA ein Verfechter des Europäischen Gedankens ist zeigt, dass er PATRICE CHRISTMANN bei der Eröffnung des Neubaus der GBA einlud, eine Festansprache zu halten (Jahresbericht der GBA 2005).



Ebenfalls Festredner bei selbigem Anlass am 25. Mai 2005 war FRIEDRICH WELLMER aus Deutschland. Über viele Jahre war WELLMER Präsident der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR) und des Niedersächsischen Landesamtes für Bodenforschung mit Sitz in Hannover. Keiner könnte besser und kompetenter über „Die deutsch-österreichischen Beziehungen in den Geo- und Montanwissenschaften“ schreiben als er.

Dieser Beitrag steht auch für die langjährigen nicht minder guten und fruchtbaren Beziehungen zu den anderen Nachbarländern, namentlich zu Tschechien, zur Slowakei, Ungarn und Slowenien. Regelmäßige, protokollarische Austauschsitzen geben den Arbeitsvorhaben eine Struktur und regeln deren Ablauf. Die Initiative, die Sitzungen nicht getrennt, sondern gemeinsam abzuhalten, geht auf die Initiative SCHÖNLAUBS zurück, der am 26. Mai 2005 die Vertreter dieser Nachbarstaaten einlud. Diese Idee wurde von allen aufgegriffen, und so soll es im Rotationsprinzip auch weiter gehalten werden.

Geotopschutz – Geotourismus

Mit den fünf in den 1980er Jahren realisierten Geotrails in den Karnischen Alpen („Vom Urknall zum Gail-

tal“), die derzeit zu einem Geopark ausgebaut werden, legte SCHÖNLAUB in Sachen Geotourismus schon früh einen international beachteten Meilenstein. Als es darum ging, den Begriff „Geotop“ in die geologische Welt einzuführen, war er zusammen mit WALTER KRIEG, dem Leiter der Voralberger Naturschau (heute: inatura) Federführend dabei.

Geotourismus und Geokonservation als Aufgabe, aber auch als Chance, auf die Einzigartigkeit der Erde hinzuweisen, ist heute mehr denn je ein Thema. Beispiele dafür nennt etwa UWE REIMOLD (Humboldt-Universität zu Berlin), der lange Jahre in Südafrika gewirkt hat und dort wesentlich im Bereich Geokonservation und Öffentlichkeitsarbeit zur Kenntnisnahme von Geo-Kulturerbe und Geotourismus auf politischer Ebene und in der breiten Öffentlichkeit beigetragen hat.

Aus dem westlichen Nachbarland, der Schweiz, stellt PETER HEITZMANN eine Reihe erfolgreicher und auch nachahmenswerter Beispiele aus dem Bereich Geotourismus vor. Das dreidimensionale Puzzle des Medienpaktes SWISSROCK, das den alpinen Deckenbau der Schweiz erklärt, legt eine Fortsetzung in Richtung Ostalpen nahe.

Ein Vorreiter und Vorbild in Sachen Geotope war und ist Bayern. Dass Geotope jedoch keine Erfindung unserer Tage sind, beweist ULRICH LAGALLY (Bayerisches Landesamt für Umwelt in Augsburg) mit seiner

Arbeit: „Es begann an der Donau – 166 Jahre Geotopschutz in Bayern“.

Wie vielfältig die PR-Aktivitäten in einem einzigen Bundesland sein können, listet wiederum JOSEF-MICHAEL SCHRAMM (Universität Salzburg) auf. „Geologie und PR-Aktivitäten im Bundesland Salzburg“, so der Titel seines Beitrages, ruft quasi nach einer Fortsetzung in den anderen acht Bundesländern Österreichs. Dass Schramm auch fachlich schon eng mit dem Jubilar zusammengearbeitet hat, zeigt seine Teilnahme am Expertenteam für die Bohrung am Gartnerkofel, bei der es 1986 unter der LEITUNG SCHÖNLAUBS darum ging, die Grenze zwischen Perm und Trias zu erforschen.

HEINZ A. KOLLMANN mit seiner Arbeit „Muss man Geologie lernen? Die Chance der Geoparks“ nennt 10 Gebote unter dem Motto: „How to make a bad geopark“. Mit diesem provokanten Titel thematisiert er ein Grundprinzip der Geodidaktik.

Dass Geotourismus ein Thema ist, dass sich die Geowissenschaften einem breiten Publikum eröffnen müssen, dass Geologie auf sich aufmerksam machen muss, ist mittlerweile unbestritten, wie dieser Weg jedoch zu beschreiten ist, darüber scheiden sich noch die Geister.

Paläoklimatologie und Georisiken

Die umfangreiche Arbeit von Christoph SPÖTL (Universität Innsbruck) – seines Zeichens Präsident der Österreichischen Geologischen Gesellschaft, deren Sekretariat an der GBA eingerichtet ist – und seinem Team zeigt am Beispiel der Tropfsteinforschung in österreichischen (Schau)höhlen in eindrucksvoller Weise, wie nahe Spitzenforschung und Tourismus (Stichwort: Schauhöhlen) sein können.

Wenn es hier um die Erforschung des Klimas der Vergangenheit geht, so thematisiert er damit eine jener sieben strategischen Leitlinien, die SCHÖNLAUB in „Geo 2000 – Leitlinien der Geologischen Bundesanstalt in der Zukunft (Berichte Geol. B.- A., Nr. 44) im Februar 1999 aus Anlass der 150-Jahrfeier der GBA formuliert hatte. Wenn die GBA an der konkreten Arbeit auch nicht beteiligt war, so kann sie durch die Veröffentlichung dieser Arbeit ihren Teil beitragen, dieses Thema wie auch die strategischen Leitlinien Rohstoffe (siehe Beitrag L. WEBER), Naturgefahren (siehe Beitrag A. KOCIU et al.) oder Stadtgeologie (siehe Beitrag S. PFLEIDERER & Th. HOFMANN) der Fachöffentlichkeit näher zubringen.

Etwas globaler legt einer der international renommiertesten Geowissenschaftler Österreichs, CHRISTIAN KÖBERL (Universität Wien), seinen Beitrag über „Impakte und Massensterben – Ein Überblick über den aktuellen Forschungsstand“ an. Zahlreiche Bande verbinden den Autor mit dem Jubilar; nicht nur, dass sie persönlich gut befreundet sind, beide sind auch wirkliche Mitglieder der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, beide forschen zum Thema „Katastrophen“ in der Erdgeschichte, und beide wissen einen guten Wein zu genießen.

WOLFGANG LENHARDT (Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik [ZAMG], Wien), ebenfalls Mitglied des (Fach)beirates der GBA ist DER Erdbebenexperte im Lande. Die ZAMG ist ebenso wie die GBA eine nachgeordnete Dienststelle des Ressorts und wird gerne als „Schwesternanstalt“ bezeichnet und mit der GBA in einem Atemzug genannt. Zahlreiche fachliche und persönliche Bande verbinden die „Hohe Warte“ (= Wiener Synonym für die ZAMG auf Grund der Postadresse [Hohe Warte 38]) mit der GBA. LENHARDTS Expertise ist international gefragt. Seine in englischer Sprache verfasste Arbeit „Earthquake-Triggered Landslides in Austria – Dobratsch Revisited“ stellt am Beispiel des historisch gut belegten Bergsturzes vom Dobratsch aus dem Jahr 1348 somit einen wichtigen Beitrag für die Kenntnis sekundärer Erdbebengefahren in Österreich dar.

Der etwas länger zurückliegende, detailliert datierte Bergsturz von Wildalpen zeigt, dass derartige Ereignisse auch größerer Dimensionen in jüngster geologischer Vergangenheit keine Ausnahme sind, wie die Arbeit von DIRK VAN HUSEN (TU-Wien; heute: Altmünster) und ALFRED FRITSCH zeigt. VAN HUSEN, heute im Ruhestand, ist seit der Direktion ANTON RUTTNER der GBA verbunden. Aus dieser Zeit stammt auch die Freundschaft mit SCHÖNLAUB. VAN HUSEN ist bei vierzehn 50.000er-Blättern und den „Karawankenkarten“ (sechs Blätter 1:25.000) der GBA für das Quartär verantwortlich gewesen.

Beim an der GBA durchgeführten Projekt „GEORIOS“ geht es um die bundesweite Erfassung von Massenbewegungen. Durch die Kooperation von ARBEN KOCIU, HELENE KAUTZ, KLEMENS GRÖSL und NILS TILCH von der Fachabteilung Ingenieurgeologie mit HORST HEGER und JOHANNES REISCHER (Fachabteilung ADV und GIS) sind nun mehr die Daten auch über die Website der GBA (www.geologie.ac.at) verfügbar. Natürlich sind auf dieser virtuellen Plattform auch andere Daten ONLINE abrufbar, wie z.B. Geologische Karten oder die „Hydrogeologische Karte von Österreich 1:500.000“.

Angewandte Geologie

Der Name der Geologische „Bundesanstalt“ lässt keine Zweifel am Aufgabengebiet der GBA zu; es geht um Gesamtösterreich. In diesem Sinne befasst sie sich nicht nur mit der bundesweiten Kartierung, sondern betreibt auch bundesweite Projekte. Eines davon ist „Der österreichische Rohstoffplan“. Der Autor des gleichnamigen Artikels, LEOPOLD WEBER aus dem Bundesministerium für Wirtschaftliche Angelegenheiten (BMWA) ist seit Jahrzehnten der GBA äußerst positiv verbunden. Als Mitglied des (Fach)beirates verfolgt er die Tätigkeiten der GBA mit wachsamem Auge.

RICHARD GÖD (Universität Wien) und GERHARD HEISS (ARCS Seibersdorf) widmen sich einem neu aufgefundenen Arsenkiesvorkommen in der Steiermark, das zunächst nur über Bachsedimente nachgewiesen wurde und im „Geochemischen Atlas“ beschrieben ist. Nun konnte es erstmals auch im Anstehenden dokumentiert werden und wird hier der internationalen Fachöffentlichkeit vorgestellt.

Wenn CLEMENS REIMANN vom Geologischen Dienst Norwegens (NGU) über „Hintergrund und Schwellenwerte: Unbestimmbare Größen?“ schreibt, so umreißt der international renommierte Experte eine brisante Problematik, die zeigt, „dass Hintergrund und Schwellenwerte wegen der Ortsabhängigkeit von geochemischen Daten nicht allgemeingültig berechnet werden können. Zur Bestimmung sinnvoller Werte muss der Ortsbezug der Daten, das heißt eine geochemische Karte oder ein geochemisches Profil, benutzt werden“ (Zitat: REIMANN).

Ein Autorenteam (ANDREAS AHL, GERHARD BIBER, MARTIN HEIDOVITSCH, KLAUS MOTSCHKA, PETER SLAPAN-SKY & EDMUND WINKLER) der Fachabteilung Geophysik der GBA (Leitung: KLAUS MOTSCHKA) beschreibt die Messmöglichkeiten (Magnetik, Elektromagnetik, Gammaskpektrometrie, Bodenfeuchte und Oberflächentemperatur) der Aero-geophysik im Allgemeinen. Konkret werden Anomalien bei Magnetikmessungen in der südlichen Hälfte Oberkärntens ausgewertet und deren mögliche geologische Ursachen diskutiert.

Der Beitrag zur Stadtgeologie Wiens – ebenfalls eine der sieben strategischen Leitlinien von Schönlaub – von SEBASTIAN PFLEIDERER & THOMAS HOFMANN beruht auf der Auswertung von über 40.000 Bohrungen im Wiener Stadtgebiet. Der „Digitale Angewandte Geo-Atlas“ war ein Auftrag der Stadt Wien (MA 29).

Regionale Geologie Paläontologie

Die Reihung der nachfolgend angeführten Arbeiten folgt förmlich einer aufrechten Schichtfolge, die vom

Grazer Paläozoikum bis ins Neogen des Wiener Beckens reicht. Man könnte hier auch Parallelen zu SCHÖNLAUBS Lebensweg sehen, der ihn von Graz nach Wien führte, aber darum soll es hier nicht gehen.

BERNHARD HUBMANN (Universität Graz), nicht nur Fachkollege und Paläozoikumsexperte, sondern auch persönlicher Freund des Jubilars, schuf mit dem Grazer Bühnenmaler FRITZ MESSNER eindrucksvolle Bilder und ließ auf diese Weise „tote“ Steine – konkret geht es um Ablagerungsräume der Rannachdecke im Grazer Paläozoikum – lebendig werden. Damit sind zwei wichtige Punkte thematisiert: wissenschaftlich korrekte Information und die künstlerisch, ästhetisch anspruchsvolle Umsetzung. So ist es kein Wunder, dass auch SCHÖNLAUB in seinem 2005 erschienenen Werk „Der wahre Held ist die Natur – Geopark Karnische Region“ auf Bilder von FRITZ MESSNER zurückgreift.

SANDRA KAISER (Naturkundemuseum Stuttgart) wiederum beschreibt in ihrer Arbeit, die sich mit geochemischen Untersuchungen, gestützt auf Conodontenstratigrafie im Devon/Karbon-Grenzbereich der Karnischen Alpen befasst, die so genannte „Grüne Schneid“, die in besagtem Geopark liegt.

FRITZ EBNER (Montanuniversität Leoben) geht in der Erdgeschichte einen Schritt weiter und widmet sich zusammen mit ANNA VOZÁROVÁ aus Bratislava und SANDOR KOVÁCS aus Budapest der variszischen Orogenese im Circumpannonischen Raum. Damit zeigt diese Arbeit einmal mehr die guten nachbarschaftlichen Beziehungen, die zwischen Österreich und seinen Nachbarländern bestehen.

Den Abschluss in der „paläozoischen Schichtfolge“ bildet ein Beitrag über die „Organische Metamorphose am Auernig (Nassfeld, Karnische Alpen)“ von GERD RANTITSCH (Montanuniversität Leoben). Hier kann RANTITSCH am Vitrinitreflexionstrend eine Korrelation mit den Messwerten aus der Bohrung Gartnerkofel-1 herstellen, die auf das Betreiben SCHÖNLAUBS im Herbst 1986 abgeteuft worden war.

Mit der Arbeit über „Erste Ergebnisse einer Neukartierung des Scheibenberges und des Mendlingtales zwischen Lassing (N.Ö.) und Palfau (Stmk.)“ legen MICHAEL MOSER, GERHARD BRYDA, ILSE DRAXLER, JOHANN HOHENEGGER, LEOPOLD KRYSZYN, OLGA PIROS & FELIX SCHLAGINTWEIT einen reich bebilderten Bericht über MOSERS Kartierungen vor. In diesem Expertenteam befindet sich auch OLGA PIROS, ihres Zeichens Dasycladaceen-Spezialistin aus Ungarn. Sie hilft seit vielen Jahren Proben aus den Nördlichen Kalkalpen stratigrafisch einzuordnen. Die Durchführung der Arbeiten erfolgt im Rahmen der bilateralen Kooperation, die schon seit den 1960er-Jahren, basierend auf (Regie-

rungs)abkommen, zwischen der GBA und Ländern des ehemaligen Ostblocks besteht und den Austausch von Geowissenschaftlern koordiniert.

Eine der Grundsäulen geologischer Arbeit ist Stratigrafie. Zu den weltweit anerkannten Pionieren auf dem Gebiet der Stratigrafie mit kalkigem Nannoplankton zählt HERBERT STRADNER. Er nahm an drei Forschungsfahrten der legendären Glomar Challenger teil und leitete bis zu seiner Pensionierung an der GBA die Fachabteilung Paläontologie. Seine Nachfolge als Leiter der Fachabteilung trat HANS PETER SCHÖNLAUB an, sein Nachfolger in Sachen kalkigem Nannoplankton wurde HANS EGGER. Letzterer kann zusammen mit RUDOLF

OBERHAUSER (Wien), dem Herausgeber der GBA-Monografie „Der Geologische Aufbau Österreichs“ (1980) in einem Kurzbeitrag zeigen, dass die Flysche des Fänerenspitzes im schweizerischen Appenzell eine nach Norden überkippte Abfolge darstellen.

ILSE DRAXLER lenkt mit ihrer Arbeit „Significant Palynomorphs from the Thanetian Kroisbach-Member in Salzburg (Eastern Alps, Austria)“ das Augenmerk auf eine seit Jahrzehnten an der Geologischen Bundesanstalt gepflegte Forschungsrichtung, die Palynologie.

Zusammen mit FRED RÖGL (Naturhistorisches Museum) und HERBERT STRADNER kann EGGER auch Mitteleozän in der Waschbergzone bei Niederhollabrunn dokumentieren.

Auf detaillierten Aufsammlungen bei Kartierungen auf Blatt St. Pölten (56) beruhen die beiden Arbeiten von STJEPAN ČORIĆ.

Zusammen mit OLEG MANDIĆ (Naturhistorisches Museum Wien) wird eine neue Molluskenfauna aus dem oberen Ottungium von Rassing (NÖ) beschrieben und taxonomisch, biostratigrafisch, paläoökologisch und paläobiogeografisch ausgewertet.

Gemeinsam mit VERA HAMMER vom Staatlichen Edelsteininstitut des Naturhistorischen Museums Wien legt ČORIĆ eine Detailanalyse eines Chalcedonvorkommens in Obermarnau bei St. Pölten in Niederösterreich vor.

Der Nachfolger HELMUT FLÜGELS, des akademischen Lehrers von HANS P. SCHÖNLAUB, als Ordinarius am Institut für Geologie und Paläontologie der Universität Graz, WERNER PILLER, zugleich auch Präsident des Österreichischen Nationalkomitees für Geowissenschaften, dessen Sekretariatagenden vom Direktor der GBA wahrgenommen werden, berichtet zusammen mit seinem ägyptischen Dissertanten ALI SOLIMAN über „Dinoflagellate Cysts at the Karpatian/Badenian Boundary of Wagner (Styrian Basin, Austria)“. Damit unterstreichen die Autoren die Bedeutung von Dinoflagellaten für die Stratigrafie und das noch – zumindest in Österreich –



vorhandene Potential für die zeitliche Einstufung von Sedimenten mittels dieser Organismenreste.

GODFRID WESSELY (Wien) mit seinen KoautorInnen STJEPAN ČORIĆ, FRED RÖGL, IRENE ZORN und ILSE DRAXLER widmet sich einem niederösterreichischem Thema: „Geologie und Paläontologie von Bad Vöslau“. WESSELY, er ist im Übrigen Träger der Haidinger-Medaille der GBA, ist Autor des 416 Seiten dicken Buches „Niederösterreich“, das im Frühjahr 2006 im Verlag der GBA erschien, und zu den erfolgreichsten Verlagsprodukten der GBA in dieser (Preis)Klasse zählt. In diesem Zusammenhang sei auch auf die Publikation „Rocky Austria“, die populäre Geologie Österreichs verwiesen, die auf Initiative von SCHÖNLAUB im Jahr 1999 von einem Autorenkollektiv der GBA unter der redaktionellen Gesamtleitung von HANS GEORG KRENMAYR herausgegeben wurde. Beachtliche 7.625 Exemplare gingen bis zum Stichtag 27. September 2006 aus der GBA an die geologisch interessierte Öffentlichkeit.

Wenn WESSELY das Untere Mittelmiozän (Badenium) bearbeitet hat, liegt mit der Arbeit von KATHARINA SCHÜTZ, MATHIAS HARZHAUSER, FRED RÖGL, STJEPAN ČORIĆ & INES GALOVIĆ ein Opus aus dem Oberen Mittelmiozän (Sarmatium) vor. Konkret geht es um Foraminiferen und Phytoplankton einer Lokalität nahe der Donau bei Petronell in Niederösterreich. Einer der Koautoren, MATHIAS HARZHAUSER, Direktor der Geologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien, ist auch Mitglied des Fachbeirates der GBA.

Historische Rückblenden

Die Historie in einem weiteren Rahmen betrachtet führt zu der Arbeit von HELMUT FLÜGEL (Graz). Er spannt den Bogen von „Ignaz VON BORN – Andreas STÜTZ – Constant PRÉVOST – Zur Entstehung der Geohistorik in Österreich“. FLÜGEL, heute emeritierter Ordinarius des Instituts für Geologie und Paläontologie der Universität Graz, war einer der Lehrer von SCHÖNLAUB an der Universität Graz. Mehr noch: HELMUT FLÜGEL war SCHÖNLAUBS Dissertationsvater und betreute dessen Doktorarbeit über den „Hohen Trieb“ in den Karnischen Alpen. Damit lenkte FLÜGEL die Forschungsrichtung seines Dissertanten in Richtung Paläozoikum und schuf gleichsam den Grundstein für den heute international renommierten Paläozoikumsexperten HANS PETER SCHÖNLAUB.

Mit Kärnten befasst sich die historische Arbeit von KARL HERBERT KASSL & HANS JÖRG KÖSTLER, die den Bergmann Alexis MAY DE MADIIS (1852–1911) und seine Verdienste um die Erforschung Oberkärntner Erzlagerstätten würdigen. KARL HERBERT KASSL ist Inhaber eines Technischen Büros in St. Georgen (Kärnten). Damit stellt er einen weiteren Eckstein im Netzwerk der für die GBA so wichtigen Kooperationspartner dar, die SCHÖNLAUB bei seiner Antrittsrede nannte. HANS JÖRG KÖSTLER (Fohnsdorf, Steiermark) wiederum ist einer der bedeutendsten Montanhistoriker des Landes und Herausgeber der Zeitschrift „res montanarum“.

* * *

Sollte das Inhaltsverzeichnis der Festschrift den Eindruck erwecken, dass Schönlaub nur akademische Kreise um sich scharf, soll dem spätestens an dieser Stelle widersprochen werden.

Als Direktor der GBA ist er in gleicher Weise für „Nicht-Wissenschaftliches“ Personal zuständig. Jede/r weiß, dass ohne diese vielfach unbedankten KollegInnen alles still stehen würde. Ob PortierIn, Bibliothekarin, LaborantIn, Reinigungskraft, SekretärIn, Verwal-

terIn, BuchhalterIn, Chauffeur, GrafikerInnen – SCHÖNLAUB wusste seit seinen ersten Tagen an der GBA stets um die Qualitäten und Qualifikationen des „Nicht-Wissenschaftlichen“ Personals. Als Direktor setzte er es für die Umsetzung der Aufgaben der GBA auch dementsprechend ein. Im gleichen Zug engagierte er sich, um beim Neubau gerade für diese vielfach unbedankten Personen moderne Arbeitsplätze und Büros zu schaffen.